Table of Contents

1. Vorwort
2. Die Hierarchie der Katzen
3. Prolog
4. Kapitel 1
5. Kapitel 2
6. Kapitel 3
7. Kapitel 4
8. Kapitel 5
9. Kapitel 6
10. Kapitel 7
11. Kapitel 8
12. Kapitel 9
13. Kapitel 10
14. Nachwort

Vorwort

[image]

Hey! ^^

Wie lange ist es her, dass ich "Seeroses Bestimmung" beendet habe? Zwei oder drei Monate mindestens. Seitdem war ich auch nur noch selten auf diesem Account aktiv, was ich jedoch wieder ändern möchte, da dieser mir eigentlich noch mehr am Herzen liegt als Schneefluegel (mein anderer Account). Nun habe ich mich dazu entschlossen, mit den Short Adventures anzufangen. Das hatte ich euch doch versprochen. :D

Die Kapitel werden für meine Verhältnisse sehr kurz. Ihr wisst doch, dass ich gerne über eintausendfünfhundert Wörter schreibe.

Es wird vier Bücher geben:
1. Morgenhimmels Schicksal (dieses hier)
2. Sturmroses Geheimnis
3. Löwenfells Schmerz
4. Sandwolkes Angst

Jedes Buch wird einen Prolog, der sehr kurz ist, und zehn Kapitel haben! Keinen Epilog.

Ich hoffe, wir "sehen" uns bald wieder!
Rose

Die Hierarchie der Katzen

SternenClan
Anführer:
Sturmstern - schildpattfarbener Kater mit scharfen Zähnen und langen Krallen

Zweite Anführerin:
Seerose - hellgraue Kätzin mit langem, glänzendem Fell, einem buschigen Schweif, einer hellgrauen Nase und blauen Augen

Heilerin:
Weidenfluss - wunderschöne, großherzige Kätzin mit seidigem schildpattfarbenem Fell und klaren, grünen Augen

Krieger:
Rubinschimmer - rot getigerter Kater mit weißen Flecken am Rücken und Bauch

Korallenkralle - bunt gescheckte Kätzin

Gelbblüte - goldene Kätzin mit grünen Augen

Schmetterlingsflügel - goldbraun getigerte Kätzin

Amselblume - weiß-braune Kätzin

Morgenhimmel - blaugraue Kätzin mit grünen Augen; Schwester von Seerose

Lachsschweif - orangen gestreifte Kätzin; Mentor von **Schattenpfote**

Lichterseele - lichtfarbene Kätzin mit grünen Augen; Mentorin von **Lichtpfote**

Teichrose - grau getigerte Kätzin

Löwengeist - goldbraun getigerter Kater mit grünen Augen

Dreambook_Nina

Nebelschleier - graue Kätzin mit blauen Augen rainbow333333

Dämmerrose - dunkelgraue Kätzin Geisterpfote

Adlersee - weißbrauner Kater mit bernsteinfarbenen Augen

Graufuß - grauer Kater mit eisblauen Augen

Frostrose - kleine, weiße Kätzin

Meeresblüte - kleine, blaugraue Kätzin

Schwingenfeder - weiße Kätzin

Krähenflug - fast schwarzer Kater

Wellenblüte - blaugraue Kätzin

Schleierschein - kleine, weiße Kätzin mit blauen Augen

Blumenfeder - weiße Kätzin mit bunten Sprenkeln

Kranzschatten - weißer Kater

Schüler:
Schattenpfote - dunkelgraue, fast schwarze Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen

Lichtpfote - schildpattfarbene Kätzin mit blauen Augen

Älteste:
Rehbach - rotbraune Kätzin mit hellgrünen Augen; älteste Kätzin des Clans

Eulennase - braun getigerter Kater mit weißem Bauch

Diamantenseele - silbern
gestreifte Kätzin mit weißen Pfoten

Wasserflamme - graue Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen

SonnenClan
Anführer:
Nachtstern - dunkelgrauer Kater mit schwarzen Tupfen, weißen Pfoten und Ohren, einer grauen Schwanzspitze und blauen Augen, die von goldenen Sprenkeln gezeichnet sind

Zweite Anführerin:
Sonnenschein - wunderschöne, sonnenfarbene Kätzin mit kurzem, glänzendem Fell und himmelblauen Augen

Heiler:
Schilfrose - goldbraun getigerte Kätzin

Feuerschlange - langhaariger Kater mit glutfarbenem Fell

Krieger:
Rabenauge - schwarzer Kater mit eisblauen Augen

Seelensplitter - hell getigerte Kätzin mit blauen Augen

Bärennase - goldbraun getigerter Kater mit grünen Augen

Häherflügel - Kater mit stacheligem, weißem Fell

Eichenpelz - brauner Kater mit roten Tupfen und grünen Augen

Wellenblüte - weiße Kätzin mit roten Flecken

Buchenpelz - braune Kätzin

Flammenseele - roter Kater

Quellenfunkel - silbern gestreifte Kätzin mit weißen Pfoten und blauen Augen

Blütenregen - silbern gestreifte Kätzin

Schwarzsee - hellgraue Kätzin mit blauen Augen

Königin:
Schimmerblüte - weiße Kätzin; Nachtsterns Gefährtin; Mutter von Funkenjunges und Nebeljunges

Älteste:
Birkensee - weiß-braune Kätzin mit grünen Augen; uralt

Eibenfleck - brauner Kater mit schwarzen Sprenkeln

Adlerstreif - grau gestreifter Kater mit einem dunkelroten Fleck auf der Stirn

Winterrose - silbern gestreifte Kätzin mit hellblauen Augen; Seeroses ehemalige Ziehmutter

MondClan
Anführerin:
Regenstern - hellgraue Kätzin mit blauen Augen

Zweite Anführerin:
Wassersturm - blaugraue Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen

Heiler:
Erlenfluss - brauner Kater

Krieger:
Efeusturm - blaugraue Kätzin

Spinnenwolke - brauner Kater

Windnebel - blaugrauer Kater mit grünen Augen

Brisenklang - attraktive, graue Kätzin mit hellblauen Augen

Narbenstein - grauer Kater mit zerkratztem Rücken; auf einem Auge blind

Himmelsfluss - weißer, großer Kater

Älteste:
Wolfsnarbe - braun-weißer Kater mit weißen Pfoten, uralt

Tannenfrost - dunkelgrauer Kater mit weißem Bauch

HimmelClan
Anführer:

Dachsstern - weißer Kater mit schwarzen Streifen, die von der Schnauze bis zum Schweif gehen

Zweiter Anführer:
Flussbart - blaugrauer Kater

Heiler:
Springfeder - kleiner, grauer Kater mit grünen Augen

Krieger:
Gepardenlilie - gelbe Kätzin mit schwarzen Tupfen

Aalschweif - rotbraun getigerter Kater mit weißen Flecken

Haferfuß - hellbrauner Kater

Kampfseele - großer, hellbrauner Kater

Steinherz - hellbraun getigerter Kater

Lilienwolke - graue Kätzin mit schwarzen Tupfen; Mondschattens Tochter

Echsenfuß - blaugraue Kätzin; Mondschattens Tochter

Rattenflut - blaugrauer Kater mit schwarzen Tupfen; Mondschattens Sohn

Federruf - graue Kätzin mit grünen Augen

Schlangenhabicht - grauer Kater mit blauen Augen

Spinnensmaragd - graue Kätzin mit smaragdfarbenen Augen

Heideblüte - graue Kätzin mit grünen Augen

Tränenflügel - graue Kätzin mit blauen Augen

Älteste:
Bergfleck - graue Kätzin mit grünen Augen

Tropfenzahn - braun gestreifter Kater mit bernsteinfarbenen Augen, sehr alt

Prolog

[image]

Der dunkle Nachthimmel ergoss sich über der weiten Landschaft. Der Mond leuchtete grell am Himmel. Seine weißen Strahlen streiften sanft einen plätschernden Fluss, dessen leise Töne in der Umgebung widerhallten.

Für die schlafenden Katzen in der Ferne stellte das die perfekte Atmosphäre da, sodass sie sich noch besser in ihre Nester kuscheln und vor sich her schlummern konnten.

Die Blätter raschelten in einer warmen Brise, die die Bäume und Sträucher streifte. Angenehme Nachtluft umhüllte die Landschaft. Alles war friedlicher als je zuvor.

Seit dem großen Kampf war ein Mond vergangen. Ein Mond, in dem alle Katzen getrauert hatten. Ein Mond, der eine Zeit voller Freude, Erleichterung und Trauer gewesen war.

Die einen waren froh, dass der Krieg ein Ende hatte. Dass Geisterstern tot war. Die anderen trauerten um ihre Eltern, Geschwister, Wurfgefährten, Freunde und Jungen.

Doch mit der Zeit hatte sich der Schmerz gelegt. Die Trauer hatte sich in Freude an die ehemaligen, gemeinsamen Erinnerungen und den neuen Frieden gewandelt. Zumindest bei den meisten.

Die Katzen konnten sich wieder abends in ihre Nester legen, ihre Augen schließen und wunderschöne Träume haben. Sie konnten ihr Leben genießen.

Doch bei ihr war es anders. *Sie* hatte den Verlust ihrer Geliebten nicht verkraftet. *Sie* war nicht damit klargekommen, dass *er* gestorben war. Dass sie den Einzigen verloren hatte, der sie akzeptiert hatte.

Sie wusste, dass es ihre Schuld war. Zumindest teilweise.

Schließlich hatte sie alle Katzen, die sie einst geliebt hatte, von sich gestoßen. Sie war es gewesen, die keine Zeit mit ihrer Schwester Sturmrose verbracht.

Sie war es gewesen, die ihre andere Wurfgefährtin Seerose abgewiesen hatte, da diese ein scheinbar so perfektes Leben gehabt hatte. Sie war gewesen, die keine Zeit mit ihren Halbgeschwistern verbracht hatte. Es war ihre Schuld.

Und der WunderClan hatte sie für ihre Taten bestraft, indem er Habichtfeder sterben ließ. Der einzige Kater, den sie liebte. Der Einzige, der für sie da gewesen war. Der sie trotz ihres anfangs abfälligen Verhaltens nicht verlassen hatte.

Sie hätte alles für ihn getan. Sie hatte ihn geliebt. Sie wäre für ihn gestorben. Doch all das hatte nichts gebracht. Es hatte den WunderClan nicht interessiert. Dieser hatte ihr nur eine Lektion erteilen wollen - und dem unschuldigen Habichtfeder das Leben genommen.

Erinnerungen kamen in der blaugrauen Kätzin auf, als sie auf den strömenden, ruhigen Fluss starrte. Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit, die sie mit dem braun getigerten Kater verbracht hatte.

So viele Monde waren sie glücklich miteinander gewesen. Und sie hatte es ruiniert. Sie hatte *ihr* und *sein* Leben zerstört. Trauer überwältigte sie erneut. Bohrte sich tief in ihr Herz. Riss ihr die verbliebenen Gefühle aus dem Leib. Es war ihre Schuld.

Niedergeschlagen senkte sie den Kopf, während der Schmerz sich langsam in ihr voranfraß und ihr Herz, oder was davon übrig war, langsam und qualvoll zerstörte. Sie zerstörte.

Sie wollte schreien. Sich den Schmerz aus der Seele brüllen. Die viel zu ruhige Nacht verändern. Aber sie konnte nicht. Es war, als wäre sie tief unter der Erde gefangen. Keiner schien sie zu hören. Egal, was sie tun würde.

Schwächelnd betrachtete sie den Fluss. Konnte sie nicht wie das Wasser sein? Konnte der Schmerz nicht wie das Wasser sein?

Einfach mit der Strömung weggespült werden und verschwinden? Weg sein?

"Was habe ich nur getan?", flüsterte sie leise, "was habe ich getan? Wieso? Wieso war ich so rücksichtslos?"

Ihre Stimme war kaum mehr als ein Hauch. Ein Hauch, mit dem sie ihre Reue ausdrücken wollte. Wie gerne hätte sie die Zeit zurückgedreht und all diese schrecklichen Dinge ungeschehen gemacht. Aber das war unmöglich. Sie hatte etliche Fehler gemacht. Und damit musste sie leben.

Der Wind streifte ihren Pelz, als würde er sie erfrischen wollen. Doch dieser interessierte sie gar nicht. Zumindest nicht, bis sie bemerkte, dass diese Brise anders war.

War da nicht etwas? Ein kleines, kaum hörbares Flüstern, das da in der Luft lag? War es nicht da gewesen? Oder hatte sie sich das nur eingebildet? Nein, da war es doch schon wieder!

Neugierig spitzte sie die Ohren, in der Hoffnung, es hören zu können, auch wenn ihr das wirklich schwierig fiel. Aber es gelang ihr.

"Im Himmel steht dein Schicksal. Du musst es nur erkennen."

Hatte das gerade diese fremde, seltsame Stimme gesagt? Aber was sollte das bedeuten? Wie sollte sie im Himmel ihr Schicksal ablesen können? Was war das für ein Mäusedreck?

Schnaubend sah die blaugraue Kätzin sich um. Hoffte, dass sie den Verursacher des Flüsterns sehen konnte. Doch da war keiner. Sie war alleine. Und es war nicht eine Katze gewesen, die zu ihr gesprochen hatte. Es waren ihre Ahnen.

Kapitel 1

Die Wärme umhüllte Morgenhimmel so friedlich. Als würde es keine Gefahren auf der Welt geben. Schenkte ihr ein angenehmes Gefühl der Sicherheit. Ein Gefühl, das sie nur noch selten verspürte. Sehr selten.

Nur noch, wenn sie sich in ihrem Nest niederließ, und es endlich wieder einmal schaffte, in den Schlaf zu gleiten. Es war doch immer wieder wunderbar, der Realität zu entkommen und sich in einer neuen Welt zu befinden. In einer sicheren Welt.

In einer Welt, in der ihr der Schatten des Schmerzes, der sie jeden Tag verfolgte wie ihr eigener, nichts anhaben konnte. Dort war sie sicher. Zumindest, wenn sie den Weg in die richtige Welt fand. Denn manchmal landete sie auch in einer düsteren Welt, in der alles böse schien.

In der erst alles mit schönen Erinnerungen begann und dann in einem brutalen Blutbad endete, bis sie schließlich schwitzend aufwachte. Doch an diesem Tag hatte sie Glück gehabt.

Sie hatte es geschafft, die richtige Welt zu finden und das freute sie. Sie hatte gut geschlafen, und einfach nur geträumt, dass sie wieder bei Habichtfeder wäre mit all den anderen Katzen, die sie liebte.

Dass Sturmrose noch am Leben wäre, und sie mehr Zeit mit ihr verbracht hätte. Dass sie sich mit Seerose verstehen würde. Dass Löwenfell nicht tot wäre.

Dass Sandwolke sie nicht verraten hätte. Dass Schwarzfluss noch leben würde. Dass Windnebel sie nicht verraten hätte. Aber leider waren das alles nur Träume. Nichts davon war echt.

Am nächsten Morgen würde sie mit gemischten Gefühlen aufwachen. Einerseits würde sie glücklich sein, weil sie es geschafft hatte, ihre heile Welt noch etwas länger aufrechtzuerhalten. Andererseits würde sie traurig sein, da es nur ein Traum gewesen

war.

Sie würde enttäuscht sein, da sie wieder nur verstehen würde, dass es alles vorbei war. Dass sie es ruiniert hatte. Dass es *ihre* Schuld war.

Und auch, als Lachsschweif sie an diesem Morgen für die Patrouille mit Blumenfeder und seiner Schülerin Schattenpfote, Seeroses Tochter, weckte, wurde ihr das wieder bewusst.

Sie fühlte sich einfach nur noch lustlos. Sie wollte nicht aufstehen. Sie wollte wieder in ihr Nest gleiten. In ihren Träumen verschwinden. Aber andererseits wollte sie auch nie wieder schlafen. Denn jedes Mal, wenn sie das tat, musste sie Angst haben, dass die Alpträume wieder zurückkehren würden.

Es war ein Teufelskreis, der nie enden würde. Denn es würde kein Ende geben. Zumindest kein Gutes. Es würde immer so weiterlaufen, bis sie irgendwann an ihrem Schmerz zerbrechen würde. Bis sie morgens nicht mehr in der Lage sein würde, aufzustehen.

Theoretisch hätte sie mit Seerose reden können, um die Situation etwas besser zu machen. Doch sie schämte sich zu sehr. Und noch größer war ihre Angst vor dieser. Wie würde Seerose reagieren? Seit Blattwechseln ignorierten sie sich gegenseitig, zumindest taten sie, und waren nur abweisend.

Bestimmt würde Seerose sie abweisen. Ihr sagen, dass es zu spät war und dass sie sich das hätte vorher überlegen müssen.

Aber hatte sie sonst eine andere Wahl? Mit Seerose zu sprechen, wäre das Einzige gewesen, was sie noch hätte tun können? Alle anderen waren schließlich tot. Jeder, den sie geliebt hatte, war gestorben.

Und die ganzer Zeit war sie stolz gewesen, um sich ihre Fehler einzugestehen. Ihr Stolz hatte sie dahin gebracht, wo sie jetzt war. Ihr verfuchster Stolz!

Von dem war nun nichts mehr übrig. Sie hatte keinen Stolz mehr.

Und das hätte schon vorher so sein sollen. Nun war sie nur noch ein Schatten ihrer selbst.

Sie war gebrochen. Sie hatte nichts mehr, worauf sie hätte stolz sein können. Sie war nicht mehr hübsch, sie sah nur noch alt aus. Sie hatte nichts verbracht, was sie besonders gemacht hätte.

Sie war einfach nur noch eine alte, am Boden zerstörte Kätzin, die auf den Tod wartete, nein, hoffte. Nichts wünschte sie sich sehnlicher, als endlich von diesem Leid erlöst zu werden.

Sie wollte einfach nur noch weg sein. Ja, sie wollte sterben. Denn dann würde sie ihren Gefährten und alle anderen wiedersehen. Dann würde sie mit ihnen sprechen können.

Sich entschuldigen, die Wahrheit sagen können. Und zu all dem war sie jetzt nicht in der Lage. Doch sie konnte nicht einfach sterben. Leider war das nicht möglich.

Sie würde warten müssen, bis die Zeit sie segnete, und so, wie der WunderClan sich ihr gegenüber verhielt, würde das sicherlich noch lange dauern. Wie ironisch es doch war. Andere wollten lange leben, und mussten sterben.

Sie wollte sterben, und musste lange leben. Wieso? Wieso war das Schicksal so unfair zu ihr? Sie bereute ihre Fehler doch. Sie würde doch alles tun, um sie ungeschehen zu machen.

"Morgenhimmel! Kommst du noch einmal heute? Wir wollen endlich gehen!", fauchte Lachsschweif ungeduldig. Erschrocken zuckte die blaugraue Kätzin zusammen, und erhob sich aus ihrem Nest.

Sie machte sich nicht einmal die Mühe, sich das Fell zu putzen. Nicht einmal das interessierte sie noch. Sie senkte direkt den Kopf und sah zu Boden. "Tut mir leid, Lachsschweif", murmelte sie, "ich war in Gedanken versunken."

Lachsschweif leckte sich das Brustfell. "Ist gut", entgegnete er, "jeder ist manchmal neben der Spur. Auch wenn du es seit langer Zeit schon bist. Morgenhimmel, was ist los mit dir? Du weißt, dass du

mit uns reden kannst. Wir sind dein Clan. Wenn etwas ist, dann sag es uns doch bitte."

Niedergeschlagen schüttelte die blaugraue Kätzin den Kopf. Er würde es nicht verstehen. Keiner würde es verstehen. Denn keiner war sie. Nur sie verstand es. Und sie war die Einzige, die es je tun würde.

"Es geht mir gut", erwiderte sie besänftigend, "ich habe bloß schlecht geschlafen. Das ist alles. Es ist lieb, aber ihr müsst euch wirklich keine Sorgen machen."

Lachsschweif sah sie unglaubwürdig an. "Denkst du, das nehme ich dir ab?", antwortete ungehalten, "Morgenhimmel, das sagst du seit etlichen Sonnenaufgängen! Seit *Monden*! Du weißt selber, dass das nicht stimmt!"

Morgenhimmel seufzte. "Es ist wirklich alles in Ordnung", versicherte sie ihrem Clan-Gefährten mit Nachdruck, "ich habe nur etwas Alpträume seit dem Großen Kampf. Macht euch keine Sorgen. Es ist alles in Ordnung, versprochen. Und jetzt lass uns lieber gehen."

Kapitel 2

Murrend folgte die blaugraue Kätzin der Patrouille in den Wald. Ihre Trauer hatte sich wieder einmal in schlechte Laune und Schmerz umgewandelt. Am Liebsten wollte sie sich einfach nur in ihrem Bau verkriechen.

Aber das war gerade leider nicht möglich. Sie musste es hinter sich bringen. Danach würde sie für den Rest des Tages ihre Ruhe haben. Zumindest hoffte sie das.

Als sie den Lagerausgang gemeinsam mit Lachsschweif erreichten, warteten Blumenfeder und Schattenpfote bereits. In dem Moment, als sie die dunkelgraue, fast schwarze Kätzin mit den bernsteinfarbenen Augen, die Seeroses und Sturmsterns Tochter war, sah, stürzten direkt etliche Gefühle auf sie herein.

Mit einem Schlag wurde ihr wieder bewusst, dass sie es sich bei Seerose ruiniert hatte und dass das alles nur ihre Schuld war.

"Morgenhimmel!", rief da auch schon die Stimme der Schülerin und Schattenpfote kam direkt auf die blaugraue Kätzin zugesprungen. "Ich freue mich, dass ich mit dir auf einer Patrouille bin!", maunzte sie.

Ich mich nicht. Denn du erinnerst mich nur noch mehr an eine Mutter und das, was geschehen ist... Oh, Seerose. Es tut mir so leid.

"Danke", entgegnete Morgenhimmel und bemühte sich, nett zu klingen. Sie wollte nicht, dass jemand merkte, dass mit ihr etwas nicht stimmte. Sie wollte ihre Emotionen einfach überspielen. Aber das funktionierte nicht so gut, indem sie kurze Antworten gab.

"Wieso bedankst du dich?", fragte Schattenpfote verwundert weiter. "Ich habe doch gar nichts gesagt, außer dass ich mich freue." Morgenhimmel wünschte sich einfach nur, dass sie zurück in ihren Bau kommen könnte.

Sie hasste es, dass sie auf diese verfuchste Patrouille gehen musste. Sie wollte sich einfach nur in ihrem Bau verkriechen, sich in ihr Nest kuscheln und in Träumen versinken.

Sie wollte nicht, dass jemand mit ihr sprach. Sie wollte nicht gefragt werden, wie es ihr ging. Sie wollte nur ihre Ruhe haben.

Aber keiner schien das zu verstehen. Als die Patrouille sich in Bewegung setzte, trabte Schattenpfote neugierig neben ihrer Mentorin her und bombardierte diese weiterhin mit Fragen über alles, was ihr einzufallen schien.

"Was ist mit dir los?", wollte sie wissen, "wieso gibst du mir keine Antworten?" Morgenhimmel seufzte. "Ich bin einfach nicht gesprächig", entgegnete sie kurz angebunden.

"Warum nicht?", entgegnete Schattenpfote verwundert, "nerve ich dich? Das möchte ich doch gar nicht!" Die blaugraue Kätzin ließ sich mit ihrer Antwort ziemlich viel Zeit, was die junge Schülerin zu verunsichern schien.

"Ich habe einfach schlecht geschlafen", murmelte sie schließlich. Konnte sie nicht einfach nur alleine sein? Sie wollte einfach nur ihre Ruhe haben. Alleine mit dem Schmerz sein, der sie langsam zerstörte.

Der sie immer wieder in Scherben zurückließ und am nächsten Tag zurückkam, wenn sie sich gerade etwas zusammengeflickt hatte, um sie erneut anzugreifen, sodass ihre Schicht jedes Mal *ein bisschen* schwächer wurde.

Ihre Trauer und Reue, die zusammen eine schreckliche Kombination ergaben, waren wie ein Meer aus dem Schmerz, in dem sie ertrank. Und wenn sie schon unter Wasser erstickte, da sie keine Luft mehr in Form der Hoffnung bekam, wollte sie es wenigstens so schmerzlos wie möglich haben.

Doch das war nicht möglich, wenn als sie immer umtanzten.

Hatten sie das nicht tun können, als sie noch *lebte*? Denn das, was sie jetzt war, konnte man nicht mehr leben nenne. Sie war zwar

nicht tot, aber es war auch nicht mehr Leben. Eher Überleben.

"Worüber denkst du nach?", fragte plötzlich auch noch Blumenfeder und trat zu der blaugrauen Kätzin. "Du bist die ganze Zeit über schon so still."

Morgenhimmel hielt es nicht mehr aus. Mit einem Schlag kochte die *ganze* Wut in ihr hoch, die sich in den letzten Tagen in ihr angesammelt hatte. Sie sprudelte einfach aus ihr heraus wie ein Wasserfall.

"Lasst mich doch einfach in Ruhe!", fauchte sie aufgebracht, "ihr versteht es doch nicht! Lasst mich einfach *mein* Leben leben! Ich weiß schon, wie's mir geht!"

Mit einem Mal wirbelte sie herum und preschte davon. Ihre Pfoten trugen sie mit atemberaubender Geschwindigkeit davon. Sie fühlte sich schneller als je zuvor. Aber das war auch kein Wunder.

Schließlich wollte sie einfach nur weg von diesem schrecklichen Ort. Sie will neue noch ihre Ruhe haben. Sie hielt es nicht mehr aus. Es war schrecklich. Es ging ihr schon schlecht und der Druck ihrer Clan-Gefährten machte sie noch fertiger.

"Hey! Warte doch!", rief Blumenfeder ihr hinterher, "ich habe das nicht so gemeint! Bleib stehen, Morgenhimmel!"

Aber Morgenhimmel interessierte das nicht mehr. Sie würde sicherlich nicht anhalten. Sie wollte nur noch weg. Weg aus dieser Hölle, die sie in den Wahnsinn trieb und ihr den Verstand raubte.

Vielleicht würde ihr etwas Zeit für sich selbst helfen. Vielleicht würde sie sich dann besser fühlen. Zumindest hoffte sie das, oder sie tat so, als würde sie es hoffen, denn eigentlich wusste sie genau, dass dieses 'Vielleicht' ein 'Unmöglich' war.

Schnell preschte sie durch den Wald. Ihre Umgebung stürmte an ihr vorbei. Schneller als je zuvor. Sie wollte nur weg.

All die Bäume, Pflanzen. Sie nahm sie gar nicht wahr. Sie war nur darauf konzentriert, einfach zu entkommen. Weg aus diesem Chaos. Und hinein in das Chaos ihrer Gefühle.

Die Blätter raschelten um sie herum, das Gras wurde von ihren Pfoten weich plattgedrückt. Ihre Krallen gruben sich in den schlammigen Boden und rissen kleine Stückchen Dreck heraus, die zur Seite flogen.

Doch das interessierte genauso wenig wie alles andere. Es gab nur eine Sache, an der Morgenhimmel interessiert war. Freiheit. Sie wollte einfach nur frei sein. Frei von diesem Horror.

Schnell erreichte sie das Lager. Und ohne groß darüber nachzudenken, kletterte sie in eine Ecke des Lagers und ließ sich unter einem Baum im Schatten nieder. Erschöpft rollte sie sich zusammen und schloss die Augen.

Etliche Gedanken tanzten in ihrem Kopf. Waren ein einziges Chaos. Trieben sie in den Wahnsinn. Sie fühlte sich, als wäre sie in ihrem Körper gefangen.

Als würde sie gegen eine Wand schlagen, die eine Grenze zur Außenwelt darstellte. Es gab kein Entkommen. Egal, wie sehr sie auf diese Wand einschlug. Sie war gefangen. Und sie wusste, dass sie nie wieder frei sein würde, wenn sie sich nicht öffnen würde. Doch es gab keinen Schlüssel.

Kapitel 3

"Morgenhimmel?" Es war nur eine Stimme, die sie da ansprach. Die Stimme von Lichtpfote. Und doch hörte es sich für Morgenhimmel so an, als würden tausende Katzen auf sie einreden.

Die Stimmen hallten ihrem Kopf wider. Trommelten mit lauter Geschwindigkeit auf sie ein. Verletzten sie mit so schrillen Tönen, dass in ihren Ohren ein seltsames 'Piepen' erklang.

Schwach hob die blaugraue Kätzin den Kopf und sah auf zu Lichtpfote. Sie sagte nichts, sah diese nur erwartungsvoll und wartete, dass sie etwas tun würde. Lichtpfote wurde sichtlich nervös. "Ähm... Morgenhimmel", stammelte sie, "ich soll dir Beute bringen und danach musst du zu Sturmstern in den Anführerbau kommen. Er möchte mit dir sprechen."

Morgenhimmel nickte nur stumm, als die kleine Schülerin, Schattenpfotes Schwester, auch schon etwas Frischbeute vor sie fallen ließ. Etwas war untertrieben. Es war eine riesige, fette Wühlmaus, bei der der blaugrauen Kätzin schon der Appetit, den sie eh nicht hatte, verging, wenn sie sie sah.

Lichtpfote wandte sich ab und verschwand in irgendeiner Ecke des Lagers. Zum Glück war sie nicht so gesprächig wie ihre Schwester und ließ Morgenhimmel einfach in Ruhe.

Lustlos betrachtete diese die Wühlmaus. Sie hatte keinen Hunger. Sie wollte nichts essen. Aber etwas würde sie wohl zu sich nehmen müssen. Schließlich wusste sie, dass ihr *Körper* hungrig war.

Ihr Magen knurrte. Zuletzt hatte sie vor zwei Tagen eine halbe magere Spitzmaus gegessen. Selbst das war ihr schwierig gefallen. Sie verlor ihren Appetit einfach immer mehr. Eigentlich verlor sie alles.

Ihre Lebenslust. Ihren Appetit. Ihren Spaß. Sie befand sich einfach nur noch in einem dunklen Loch, aus dem sie nie wieder

herauskam. Es war, als würde sie verzweifelt an den Wänden der Erde kratzen, damit sie jemand hörte und ihr half.

Doch davon stürzte der Dreck nur noch weiter auf sie herab. Es gab kein Entkommen.

Widerwillig nahm die blaugraue Kätzin einen Bissen von der Beute zu sich. Bereits als ihre Zähne sich in das Fleisch gruben, wurde ihr bewusst, dass sie absolut keinen Hunger hatte.

Zumindest verspürte sie keinen Hunger. Sie wollte das Fleisch einfach wieder ausspucken, doch riss sich zusammen und schluckte es hinunter. Ein stechendes Ziehen zog durch ihren Hals. Sie hasste es.

Gerne hätte sie die Beute einfach weggeschmissen, aber sie tat es nicht. Schließlich würde das gegen das Gesetz der Krieger verstoßen, und sie hatte schon genug schreckliche Dinge getan, also nahm sie noch einen zweiten Bissen.

Und einen dritten. Auch einen vierten. Aber als sie die Beute zu einem Viertel aufgegessen hatte, schaffte sie kein Stück mehr. Jedes Fleisch blieb ihr in ihrem Hals stecken.

Mehr ging nicht. Morgenhimmel seufzte leise, erhob sich auf die Pfoten und packte die Maus am Schwanz, um sie den Ältesten zu bringen.

Sie hatte keinen Hunger mehr. Sie hatte überhaupt keinen gehabt. Aber sie wollte die Beute auch nicht wegschmeißen. Die Ältesten würden sie wenigsten noch essen. Doch Morgenhimmel bekam keinen Bissen mehr herunter.

Sie betrat den Ältestenbau und trat zu Rehbach, der ältesten Kätzin des ganzen Clans. Erinnerungen kamen in Morgenhimmel auf. Rehbach war schon alt gewesen, als sie in den Clan gekommen war.

Und das schien bereist eine Ewigkeit her zu sein. Vielleicht hatte sie aber auch einfach nur ihr Zeitgefühl verloren. Das war gut möglich, denn sie vergaß immer mehr Dinge, da ihr nichts mehr wichtig war.

"Ich habe Beute für dich, Rehbach", miaute sie knapp, und legte die

angefressene Maus vor der alten Kätzin nieder. Diese erhob sich keuchend aus ihrem Nest.

Skeptisch betrachtete sie das Fleisch. "Was soll das denn sein?", knurrte sie ungehalten, "Morgenhimmel, bringst du mir jetzt schon deinen Fraß? Aber Kleine, du musst doch selber essen!"

Schnell suchte die blaugraue Kätzin nach einer Ausrede, die ihr auch gleich kam. "Ich habe heute Morgen schon einen richtig saftigen Spatze gefressen", entgegnete sie, "jedoch wusste das keiner. Deswegen hat mir Lichtpfote heute noch diese Wühlmaus gebracht.

Sie ist ja so nett, also wollte ich nichts ablehnen. Ich habe sie deswegen etwas... gegessen, aber ich kann nicht mehr. Ich bin immer noch so satt!

Außerdem habe ich jetzt ein wichtiges Treffen und ich wollte die Maus nicht wegwerfen. Iss sie doch bitte, Rehbach. Du bist eh schon so alt, dir tut die Beute gut."

Rehbach rümpfte die Nase, aber ließ sich dann zögerlich näher und begann, die Maus zu fressen. Morgenhimmel war für einen kurzen Moment zufrieden, wollte sich umdrehen und gehen, wurde jedoch aufgehalten.

"Putz dich mal!", fauchte Eulennase, "das ist ja ekelig! Dein Pelz steht in alle Richtungen ab! Und du stinkst!" Diamantenseele und Wasserflamme stimmten ihm mit einem Brummen zu.

Morgenhimmel entgegnete nichts. Wortlos verließ sie den Bau und kraxelte die Lebenseiche hoch. Sie hatte keine Lust, sich jetzt eine Standpauke von Sturmstern anhören zu müssen.

Doch sie wusste, dass es sein musste. Nur dann würde sie *eventuell* ihre Ruhe haben, nach der sie sich so dringend sehnte. Die sie so dringend brauchte, um nachdenken zu können.

Mit Zucken der Schwanzspitze betrat sie den Anführerbau. Sturmstern wartete bereits. Er hatte den Schweif sorgsam um die Pfoten gelegt, und wartete auf sie. Morgenhimmel ließ sich mit

großem Abstand vor ihm nieder.

"Was ist?", fragte sie kurz angebunden, "wieso musste ich kommen?" Sturmstern seufzte. "Morgenhimmel", hob er an, "wir machen uns Sorgen um dich! Verstehst du es denn nicht?"

Morgenhimmel bleckte wütend die Zähne. Wieso ließen diese ganzen Fuchsherzen sie nicht einfach in Ruhe? Sie hatten sich nie einen Funken für sie interessiert! Und nun machten sie ein Feuer der Aufmerksamkeit!

"Lasst mich doch in Ruhe!", knurrte sie, "mir geht es gut! Es ist meine Sache, was ich mache! Wenn ich nichts fressen will, weil ich keinen Hunger habe, akzeptiert es doch! Wenn ich mich nicht putze, weil ich keine Zeit habe, seid doch froh, dass ich mich anstrenge!

Es geht mir gut! Ihr müsst mich nicht nerven!"

Ihr war bewusst, dass sie ihm alles hätte sagen sollen. Aber sie konnte nicht. Sie wollte einfach nur weg. Ihre Ruhe haben. Und wenn sie ihre Ruhe haben würde, würde sie es bereuen, dass sie nichts gesagt. Und wenn sie die Gelegenheit bekam, etwas zu sagen, würde sie nur wieder alleine sein wollen.

Es war ein Teufelskreis.

Kapitel 4

"Morgenhimmel", hob Sturmstern an, doch die blaugraue Kätzin wirbelte bereits herum und verließ den Bau. "Lass mich einfach in Ruhe!", knurrte sie, "ich hasse es, wenn man mich so bedrängt! Es. Geht. Mir. Gut!"

Ohne auf eine Antwort zu warten, sprang sie den Baum Ast für Ast hinunter, landete geschickt auf dem Boden und trabte davon. Sie wollte einfach nur alleine sein.

Wieso verstand es keiner? Keiner konnte ihr helfen. Sie war alleine. Alleine mit ihren Sorgen. Alleine in diesem Horror. Keiner verstand sie. Der Einzige, der ihr hätte helfen können, war Habichtfeder gewesen.

Doch dieser war tot. Er war gestorben. In einer sinnlosen Schlacht hatte er sein Leben verloren. In einer sinnlosen Schlacht hatte *sie ihn* verloren. Sie alleine gelassen.

Mit herabhängendem Kopf tappte Morgenhimmel zurück zu dem Platz, an dem sie bereits zuvor gelegen hatte, rollte sich erneut dort zusammen und schloss die Augen. Sie wollte einfach nur noch weg.

Verzweifelt versuchte sie, sich wegzuträumen, doch das war alles andere als einfach. Jedes Geräusch im Lager ließ sie zusammenzucken. War viel zu laut, als dass sie es hätte ignorieren können.

Doch das schlimmste war nicht einmal, dass alles so laut war. Das schlimmste war, dass sie wusste, dass alles nicht laut war und dass sie sich das nur einbildete.

Sie spürte, dass sie verrückt geworden war. Dass sie anders war als ihre Clan-Gefährten. Sie wusste nicht, was mit ihr los war. Was für eine Krankheit sie hatte.

Wenn man es denn Krankheit nennen konnte. Doch irgendetwas

war in ihr anders. Nicht in ihrem Körper. In *ihr*. In ihrem Herzen. In ihrer Seele. Sie war anders. Sie war gestört.

"Ich bin eine Schande für den ganzen Clan", murmelte Morgenhimmel und öffnete kurz ihr eines Auge, um sich zu vergewissern, dass niemand in ihrer Nähe war. Sie war alleine.

"Ich habe jeden enttäuscht. Meine Familie, meinen Clan, meine Wurfgefährten. Und ich werde es weiterhin tun. Es tut mir leid, dass ich so viele Fehler gemacht habe. Ich bereue es doch.

Aber WunderClan, wieso nimmst du mich nicht endlich zu dir? Ich möchte hier nicht mehr bleiben. Ich habe meine Lektion doch verstanden. Ich habe verstanden, was mit mir falsch ist."

Ihre Worte verstummten, als sie keinen Ton mehr herausbekam. Sie wusste nicht, was mit ihr los war. Ihr Schmerz ließ sich nicht in Worten beschreiben. Messen. Es war so viel mehr.

Langsam fiel sie in den Schlaf. Die Erschöpfung übernahm sie. Vielleicht hatte sie physisch nichts geleistet, doch psychisch schon. Psychisch arbeitete sie rund um die Uhr. War permanent am Ende.

Und das erschöpfte sie. So sehr, dass sie ihre Augen nicht mehr offen halten konnte. Dass sie nicht mehr wach bleiben konnte. Dass sie vor Erschöpfung ohnmächtig wurde.

Sie war zu erschöpft, um weiterzukämpfen. Sie wollte aufgeben. Sie konnte nicht mehr. Doch sie durfte nicht aufgeben. Denn der WunderClan zwang sie weiterzumachen. Dieses Leid weiterhin zu ertragen. Auch wenn sie nicht mehr wollte.

Jeder Zentimeter ihres Körpers schmerzte. Ihre Muskeln, ihre Augen. Doch am meisten ihr Herz. Von dem Leid, das ihre Depressionen verursachte. Von dem Leid, das sie selbst verursacht hatte.

Und sie schlief einfach ein. Ruhig schlief sie. Sie träumte nicht einmal. Denn dazu war sie schon nicht mehr in der Lage. Oder vielleicht träumte sie, aber sie würde sich nicht erinnern, wenn sie aufwachen würde.

Immer wieder kamen Katzen vorbei, Clan-Gefährten, die versuchten, sie zu wecken. Doch es würde ihnen misslingen, denn sie schlief viel zu fest.

Sie war zu erschöpft, um aufzuwachen. Ihr Körper musste sich erholen. Er brauchte eine Pause vor ihr. Ihr Körper konnte nicht mehr. Und so schlief sie, bis die Sonne unterging.

"Morgenhimmel! Wir wollen jetzt mit dem Clan essen!" Erschrocken zuckte die blaugraue Kätzin zusammen, riss die Augen auf und streckte sich. Mit einem gewaltigen Gähnen war sie auf den Pfoten.

"Was?", entgegnete sie knapp, "ich will nichts essen." Dämmerrose seufzte theatralisch. "Du musst etwas essen", erwiderte sie, "du hast den ganzen Tag über fast nichts zu dir genommen."

Morgenhimmel schwieg. Sie würde nichts dazu sagen. Sie hatte keine Energie mehr, um zu diskutieren. Sie fühlte sich eh schon wieder total erschöpft. Sie wollte einfach nur wieder schlafen.

Sturmstern und Seerose eröffneten bereits die Zeremonie. Alle Katzen stürmten sofort los, um sich Beute zu schnappen, nachdem die Ältesten sich etwas genommen hatten. Dann ließen sie sich in Gruppen nieder und tratschten.

Alle bis auf Morgenhimmel. Sie aß nichts. Sie sprach nicht. Sie war alleine. Beobachtete nur. Sie wollte nicht einmal etwas essen. *Wieso kann ich nicht so glücklich sein wie sie?*

Warum bin ich so anders? Morgenhimmel ließ ihren Blick durch die Reihen gleiten, bis er an Seerose hängenblieb, die neben ihrem Gefährten und mit diesem Sprach. Doch dabei beobachtete sie ihre blaugraue Schwester genauestens, was diese unruhiger machte.

Morgenhimmel wollte aufstehen. Einfach zurück in ihr Nest gehen. Ihre Sorgen im Schlaf ersticken. Aber sie riss sich zusammen. Sie war still.

Müdigkeit floss durch ihren ganzen Körper. Übernahm sie immer mehr. Egal, wie sehr sie es zu unterdrücken versuchte, sie konnte nicht mehr. Schließlich gab sie der Erschöpfung nach.

Da sie eh nur am Rande der Versammlung saß, konnte sie sich unbemerkt zusammenrollen und einfach sanft in den Schlaf gleiten. Nun, sanft war es nicht. Denn ihre Gedanken trieben sie wieder einmal in den Wahnsinn.

Sie hielt es nicht mehr aus. Sie konnte nicht mehr. Sie wollte nicht mehr. Sie wollte nur noch alle wiedersehen. Sich entschuldigen. Ein winziger Tropfen Trauer bildete sich in ihrem Inneren, als würde er vom Himmel fallen.

Dann begann es zu nieseln. Der Niesel wurde zu einem Regen, der immer weiter zu einem Sturm anstieg, bis er schließlich ein ganzes Meer aus Trauer erschaffen hatte. Ein Meer, in dem sie ertrank. Sie wollte schreien, doch konnte es nicht. Sie schluckte nur noch mehr Wasser.

Sie wollte sich wenden vor Schmerz, aber konnte es nicht. Sie war gelähmt. Sie wollte es beenden, jedoch war es unmöglich. Denn sie konnte nichts tun, außer sich selbst beim Zugrundegehen zuzusehen. Und sie machtlos. Machtloser als je zuvor in ihrem Leben.

Kapitel 5

Die Nacht war über dem Lager eingebrochen. Alle schliefen. Es war komplett still. Ab und zu war eine Eule oder ein anderes Tier zu hören, das vorbeiflog oder lief. Doch sonst war keiner mehr wach.

Nur Morgenhimmel war noch wach. Ihre Gedanken kreisten wieder um sie. Trieben sie in den Wahnsinn. Machten sie wahnsinnig. Sie hielt es nicht mehr aus.

Sie wollte diesem Teufelskreis einfach nur noch entkommen, doch es gab keinen Fluchtweg. Sie wusste, sie würde weiterkämpfen müssen, weil der WunderClan sie dazu zwang. Aber sie wollte nicht mehr.

Sie hatte doch bereits aufgegeben. Wieso akzeptierte das keiner? Etliche Gedanken kamen in ihr hoch. An den Tag. Wie oft hatte sie heute die Möglichkeit gehabt, mit anderen darüber zu sprechen, was geschehen war?

Mit Lachsschweif, Blumenfeder, Schattenpfote, Lichtpfote, Rehbach, ja selbst mit Sturmstern... Aber sie hatte keine der Möglichkeiten ergriffen. Sie hatte geschwiegen, gelogen, dass es ihr gut ging.

Doch das war nichts als Leugnung gewesen. Ihr ging es nicht gut. Sie war am Ende. Und das wusste sie selber sehr gut. Es war alles andere als gut. Und zu gerne hätte sie mit jemandem gesprochen.

Es war fast schon ironisch. Wenn sie die Möglichkeit bekam, mit jemandem zu reden, ergriff sie sie nicht. Und wenn sie es wollte, gab es keine Möglichkeit.

Natürlich hätte sie auch einfach aufstehen und jemanden wecken können. Doch sie wollte niemanden mit ihrem Problemen belästigen. Diese Katzen kämpften, im Gegensatz zu ihr, jeden Tag hart für ihren Clan.

Da würden sie bestimmt nicht noch von einer alten Kriegerin

belästigt werden wollen, die nur jammern wollte. Einige hätten ihr vielleicht zugehört, Mitgefühl gezeigt. Ihr verziehen.

Aber wer? Wer waren diese Katzen, die das tun würden? Morgenhimmel hatte keine Ahnung. Sie wusste nicht, wem sie vertrauen konnte und wem nicht. Sie wusste gar nichts. Gar nichts über ihre Clan-Gefährten.

Die blaugraue Kriegerin seufzte und erhob sich auf die Pfoten. Ihr ganzer Körper schmerzte immer noch. Sie war erschöpft. Sie hatte schlecht gelegen. Unbequem. Sodass der Schmerz vom Rücken sich durch ihren ganzen Körper ausbreitete.

Morgenhimmel gähnte. Sie war so müde. So müde, dass sie auf der Stelle hätte einschlafen können. Zumindest, wenn ihre Gedanken es zugelassen hätten.

Doch sie ließen es nicht zu. Sie hielten sie einfach am Wachsein. Und sie konnte nichts dagegen tun. Es gab kein Entkommen aus diesem Teufelskreis. Sie war gefangen.

"Ich werde eh nicht mehr einschlafen", murmelte sie und schob sich aus dem Kriegerbau. Immer wieder traf sie andere Katzen mit ihren Pfoten, doch diese murrten nur und schliefen weiter.

Wie sehr Morgenhimmel sie doch beneidete. Wie sehr sie sich wünschte, einer von ihnen zu sein. Sie wollte einfach nur ihr normales Leben zurück haben. Habichtfeder. Doch sie wusste, dass sie das nicht verdiente.

Sie hatte etliche Fehler gemacht, die das Leben ihrer Clan-Gefährten so verschlechtert hatten. Nun war es neben so, dass sie dafür leiden musste. Es war ihre Schuld.

Sie nahm einen tiefen Atemzug, als sie den Kriegerbau verließ. Die frische Luft hat ihr gut. Aber auch nicht lange. Denn schon viel zu gewöhnte sie sich daran.

Die Sache mit dem Gewöhnen. Das war auch etwas, das sie nicht verstand. Sie hatte es. Viel zu schnell hatte sie sich an Habichtfeder und die sonstige Einsamkeit gewöhnt.

Doch daran, dass sie nun komplett alleine war und keinen mehr hatte - daran konnte sie sich nicht gewöhnen. Es schmerzte jeden Tag aufs Neue. Es war, als würde man eine Wunde aufreißen.

Jeden Tag. Und so war jeder Tag, den sie in ihrem tristen Leben verbrachte, einfach nur eine Qual, die sie zu gerne beenden wollte. Doch sich zu töten, wäre feige gewesen.

Und das war der einzige Grund, wieso sie weitermachte. Und weil der WunderClan sie mehr oder weniger zwang. Doch hätte man ihr die Entscheidung gegeben, ob sie aufgeben wollte - sie hätte es ohne zu zögern getan.

Denn dann wäre alles so viel einfacher. Sie würde einfach im WunderClan aufwachen, wenn dieser sie haben wollte, und könnte alles wieder gutmachen.

Doch so was das unmöglich. Sie war gefangen. Einerseits war sie den Geistern ihrer Freunde und Familie so nah, und doch waren sie unerreichbar. Egal, was sie tat.

Jede Nacht hoffte sie, dass sie von ihnen träumen würde. Dass sie sie in ihren Träumen besuchen würden. Vom WunderClan aus. Doch nie geschah etwas davon. Und inzwischen hatte sie sich damit abgefunden, dass sie Leiden musste.

Was nicht bedeutete, dass ihr das gefiel. Sie wollte einfach nur noch weg. Diesem schrecklichen Tag entkommen. Diesen schrecklichen Tagen, die immer eine Qual waren.

Niedergeschlagen ließ sie sich am Flussufer nieder. Das Wasser floss so sachte, langsam. So sanft. Viel zu ruhig. Die Welt war so still - und ihr war Krieger. Ein schrecklicher Krieg.

Sie konnte nichts tun. Es war, als wäre der Schmerz ein Clan, der sie angriff. Traurig grub sie ihre Krallen in die Erde, um dem unsichtbaren Druck besser standhalten zu können.

Erinnerungen kamen in ihr hoch. Erinnerungen an die alten Tage. Als alles noch so wunderbar gewesen war. So einfach. Als sie noch nicht so ein schreckliches Leben gehabt hatte.

Jetzt war alles nur noch dunkel. Die Sonne konnte heller scheinen als je zuvor. In ihr würde es die tiefste Nacht sein. Und diese Nacht gab es nun seit zwei Monden.

Wie oft hatte sie sich jetzt aus dem Lager geschlichen? War zum Fluss gegangen? Um in Erinnerungen zu schwelgen? Und eingeschlafen? Am nächsten Morgen aufgewacht, da eine Patrouille vorbei kam?

Sie wusste es nicht mehr. Sie hatte aufgehört zu zählen. Denn das brachte eh nichts mehr. Es war definitiv zu oft gewesen. Sie sollte schlafen. In ihrem Nest liegen.

Und die Gerüchte machten es auch nicht besser. Dass sie einen HimmelClan-Krieger treffen und von ihm Jungen erwarten würde. Daher wäre sie auch so deprimiert. Und sie würde nichts essen, da sie nicht zu viel zunehmen wollte.

Doch diese Gerüchte interessierte sie nicht einmal wirklich. Denn sie würde niemals jemand anderen lieben als ihn. Als Habichtfeder. Er war ihre große Liebe gewesen. Er war der Einzige, der sie akzeptiert hatte.

Habichtfeder.

Kapitel 6

Es war dunkel. Kälte hatte sich in ihr Herz gefressen. Sie zitterte am ganzen Körper. Ihre Krallen gruben sich in die Erde, die jedoch viel zu leicht war, als dass sie sich hätte halten können.

Die Sicht um sie herum war schwarz. Sie konnte nichts mehr sehen. Nichts erkennen. Und das bereitete ihr noch mehr Angst. Panik brannte sich in ihr Herz.

Was war ihr los? Sie wollte wegrennen, sich bewegen. Doch sie konnte nicht. Jeder Millimeter ihres Körpers fühlte sich an, als wäre er eingefroren. Paralysiert. Zu Stein erstarrt.

Sie wollte schreien. Doch sie konnte ihren Mund nicht öffnen, ihre Krallen nicht ausfahren, um sich zu verteidigen. Es war unmöglich. So unmöglich wie alles, was sie je getan hatte.

Und dann lichtete sich mit einem Mal alles. Es wurde mit einem Schlag so hell, dass sich das Licht in ihre Augen brannte. Schmerz durchfuhr ihren ganzen Körper, obwohl nur ihre Augen getroffen worden waren.

Es war ein pochender Schmerz. Ein nerviger, pochender Schmerz, der von einem unangenehmen Brennen begleitet wurde. Immer weiter breitete sich diese schreckliche Gefühl in ihrem Körper aus.

Sie wollte schreien. Die Augen zusammenkneifen. Doch sie konnte nicht. Ihre Krallen gruben sich noch tiefer in die schlammige Erde unter ihren Pfoten, bis sie schließlich auf Stein trafen.

Und dann, mit einem Mal, ließ der Schmerz nach. Er war einfach verschwunden. Was war das bloß?, fragte sie sich, auch wenn sie es wusste. Es war wieder einer dieser Träume.

Dieser schrecklichen Träume, die sie heimsuchten und ihr das Leben zur Hölle machten. Oder würde es ein schöner Traum sein? Sie fixierte ihre Umgebung genauer, um zu erkennen, dass sie sich in

einem Wald befand.

Im Wald des SternenClans. Morgenhimmel erstarrte, als sie sich selbst mit Lichtstern, Seerose und noch einigen anderen Katzen erkannte. So waren auf einer Patrouille.

"Zwei", miaute Seerose, "zwei Dachse." Verwirrt beobachtete die blaugraue Kätzin das Geschehen. Welche zwei Dachse? Lichtstern nickte, wandte sich ab und rannte davon. In diesem Moment starrte die damalige Morgenhimmel Seerose wütend an.

Morgenhimmels Herz zog sich zusammen, und direkt wurde sie, was sich gerade vor ihr abspielte. Es war eine Erinnerung von ihr. Eine Erinnerung, die sie zutiefst bereute.

Nachdem sie Patrouille sich in Bewegung gesetzt hatte, ließ sich Seerose etwas nach hinten fallen, sodass sie zu dem Abbild ihrer ehemaligen Schwester stieß. "Was ist los?", fragte sie verwundert.

Morgenhimmel biss die Zähne zusammen. Bohrte die Krallen in die Erde. Sie wollte etwas tun. Sich auf ihr altes Ich stürzen. Doch sie konnte sich keinen Millimeter bewegen. Sie war gefangen.

"Tu jetzt bloß nicht so ahnungslos!", fauchte ihr damaliges Ich und legte die Ohren wütend an. In ihren Augen blitzten Hass und Zorn auf. Morgenhimmel fauchte frustriert. "Sei leise", flüsterte sie, "sei still! Sag nichts!"

Doch die blaugraue Kätzin aus der Vergangenheit hörte sie nicht. "Was ist los?", wiederholte Seerose. Morgenhimmel grub die Krallen in die Erde, als sie ihren damaligen verächtlichen Blick und das missbilligende Schnauben wahrnahm.

"Oh, unsere tolle Seerose ist nicht in der Lage, um zu erkennen, dass es ihrer Schwester schlecht geht. Aber egal, solange—"

Morgenhimmel konnte es nicht mehr hören. "Sei still!", brüllte sie, "sei still! Halt den Mund! Sag nichts! Lass es!" Doch ihr damaliges Ich hörte sie nicht. Sie war nicht da.

"Ich habe doch gar nichts getan—", protestierte Seerose, doch die blaugraue Kätzin unterbrach sie mit einem Knurren: "Natürlich hast

du nichts getan. Du bist ja die wunderbare Seerose, die nie einen Fehler machen würde."

Morgenhimmel grub ihre Krallen noch fester in den Boden, wenn das überhaupt möglich war. Ein Teil ihres Herzes brach erneut, als sie sich so dumm sah.

Was hatte sie nur getan? Was hatte sie bloß angerichtet? Sie war ein Monster! Sie wollte sich schämen. Und das tat sie auch. Es war ihr so unangenehm und schmerzhaft, was sie gesagt hatte.

"Es tut mir leid, dass ich nicht mehr auf deine Gefühle geachtet habe", miaute Seerose da, "ich verspreche, dass ich es in der Zukunft werde."

Morgenhimmels altes Ich kniff die Augen zusammen. "Keine Sorge, das wirst du nicht tun müssen", knurrte sie, "ich möchte eh nichts mehr mit dir zutun haben." Die blaugraue Kätzin hielt es nicht mehr aus.

Sie stürzte vor, zu ihrer Verwunderung gelang ihr, und wollte sich auf ihr ehemaliges Ich werfen. Sie fuhr die Krallen aus, wollte sich selber schlagen und fauchte dabei.

"Sei still! Half den Mund!", knurrte sie, "sag nichts!" Doch sie traf nicht. Sie glitt einfach durch sich selbst hindurch und schlug hart auf den Waldboden vor sich auf.

Ein dumpfer Schmerz breitete sich in ihren Pfoten aus. Schwach hob sie den Kopf und sah nur noch, wie sie selbst sich umdrehte und Seerose stehen ließ. "Seerose!", krächzte sie, "warte!"

Doch ihre hellgraue Schwester hörte sie ebenfalls nicht. Sie starrte der damaligen Morgenhimmel nur wutentbrannt hinterher, und dachte etwas. Was, wusste Morgenhimmel nicht genau, aber sie konnte es sich denken.

Dann verschwand Seerose ebenfalls. Und ließ Morgenhimmel wimmernd am Boden zurück. Der dumpfe Schmerz tat weh, doch sie nahm ihn kaum war. Sie verspürte nur ein unerträgliches Stcchen in ihrer Brust, in ihrem Herzen.

Es tat so weh, dass sie es kaum aushalten konnte. Richtete ihr gebrochenes Herz jetzt etwa auch noch Schmerzen an? Tat es wirklich in echt weh?

Doch sie interessierte es gar nicht. Sie wollte einfach nur noch weg. Wieso hatte sie immer diese schrecklichen Träumen? Warum war alles so ein Alptraum? Schwach schloss sie die Augen.

Hoffte, dass es bald vorbei sein würde. Dass der WunderClan sie erhöhen würde. Gnädig mit ihr sein würde. Sie hielt es nicht mehr aus. Sie wollte nicht aufwachen.

Denn dann würde sie nur noch dieselben Gedanken haben. Sie wollte *einschlafen*. Für immer. Es war unerträglich. Sie wollte einfach nur weg. Der Schmerz durchfuhr ihren ganzen Körper nun. Erschöpft seufzte sie.

Wann würde es wohl vorbei sein? Doch dann wurde der Schmerz plötzlich schwächer. Was war das? Erschöpfung übernahm sie. Und sie verlor das Bewusstsein. Mit dem letzten Gedanken, dass das hoffentlich das Ende sei. Sollte der WunderClan sie doch endlich zu sich nehmen.

Kapitel 7

Morgenhimmel wachte zuckend auf. Erschrocken sah sic sich um, nur um festzustellen, dass sie sich in ihrem Nest befand. Diese Nacht war sie wieder so erschöpft gewesen, dass sie keinen Traum gehabt hatte.

Nun war es schon zwei Tage her, dass sie sich aus ihrem Nest herausgeschlichen hatte, um ihre Ruhe zu haben. Doch ihre Ruhe hatte darin geendet, dass sie vor Erschöpfung eingeschlafen war und einen Alptraum gehabt hatte.

Wieso habe bloß ich immer solche Träume? Ich möchte doch einfach nur normal sein. Aber tief in ihrem Inneren wusste sie, dass sie das nie wieder sein würde.

Seufzend sah sich die blaugraue Kätzin um. In ihr war es wieder so kalt. Diese einsame Kälte war zurückgekehrt, hatte sie aufs Neue angegriffen.

Raubte ihr ihre Energie. Was war nur mit ihr los? Sie fühlte sich, als würde sie jeden Moment wieder ohnmächtig werden. Doch zu ihrem Pech tat sie das nicht.

Denn ein seltsames Gefühl befahl ihr, sie solle wach bleiben. Und es trieb ihr langsam, aber sicher die Müdigkeit aus, bis sie schließlich hellwach. Ihre Ohren zuckten. Ihre Krallen bearbeiteten das Polster ihres Nestes.

Fragen schossen ihr durch den Kopf. Was war das für ein Gefühl? War das etwa... Aufregung? Aber dieses Gefühl hatte sie doch schon so lange nicht mehr gespürt.

Seit Monden hatte sie keine Aufregung mehr empfunden. Das letzte Mal, dass sie aufgeregt gewesen war, war solange her. Es fühlte sich wie Monde an. Doch wieso war sie aufgeregt?

Wieso fühlte sie sich plötzlich so lebendig? Verwirrt sah sie sich um.

Und dann realisierte sie es mit einem Mal. Etwas stimmte hier nicht. Und zwar ganz und gar nicht.

Der Kriegerbau war fast komplett leer. Nur noch einige Katzen schliefen. Nur noch sehr wenige. Zwei oder drei. War das etwa ein Traum? Träumte sie schon wieder?

Oder war es bereits Tag? Doch als sie einen Blick aus dem Kriegerbau warf, verneinte sich dieser Verdacht sofort. Es war noch stockfinster. Die dunkelste Nacht. Fast so dunkel wie in ihr.

Neugierig zuckte Morgenhimmel mit den Ohren. Sie wusste, dass etwas nicht stimmte. Dass etwas Schlechtes geschehen sein musste. Und dennoch, es fühlte sich so gut an. Sie fühlte sich so lebendig.

Wie schon lange nicht mehr. Lange war sie nur noch traurig, wütend und enttäuscht gewesen. Aber jetzt war sie aufgeregt und neugierig. Sie wollte wissen, was geschehen war.

Oder eher gesagt, was geschah. Und dann realisierte sie es. Erst jetzt nahm sie die leisen Kampfgeräusche war, die Wie aus der Ferne zu ihr drangen. Erschrocken zuckte sie zusammen.

Was war das denn? Wurden sie etwas angegriffen? Das würde auch erklären, wieso der Bau bis auf Kranzschatten und Gelbblüte so leer war. Sofort war die blaugraue Kätzin auf den Pfoten.

Lautlos bahnte sie sich einen Weg durch den Kriegerbau und spähte vorsichtig durch den Eingang ins Lager, wobei sie sich immer im Schatten hielt, da sie nicht entdeckt werden wollte.

Ihre Krallen gruben sich in die Erde, als sich ihr Verdacht bestätigte. Etliche Silhouetten, die sie in der mondlosen Nacht nicht genau erkennen konnte, warfen sich aufeinander. Griffen einander an.

Und der ekelhafte Duft von Moor, doch auch frischem Wind lag in der Luft. Der HimmelClan griff sie an! Morgenhimmel sprang auf. Sie musste etwas tun! Sie musste ihrem Clan helfen!

Das ist es. Das ist meine Chance, meinem Clan etwas zurückzugeben! Ich werde meine Fehler nicht ausgleichen können, aber vielleicht etwas *begleichen! Ich muss helfen! Außerdem ist es meine Pflicht!*

Entschlossen stürzte sie sich ins Getümmel und traf direkt auf einen Kater, den sie bei näherem Kontakt mühselig als Haferfuß identifizieren konnte. Mit ausgefahrenen Krallen stürzte sie sich auf ihn.

Doch sie war ausgehungert und schwach. Dadurch, dass sie lange Zeit nur spärlich gegessen hatte, war sie ziemlich ausgemergelt. Und erschöpft. Dennoch konnte sie sich den Überraschungseffekt zum Vorteil machen.

Sie bohrte ihre scharfen Klauen in seinen Pelz. Haferfuß jaulte auf und versuchte, sie abzuschütteln, doch es misslang ihm einfach, da sie sich so sehr in ihm festkrallte.

Mit einem wütenden Fauchen beugte sie sich vor und bohrte ihre Zähne in seinen Nacken. Der massige Kater heulte schmerzhaft auf, aber Morgenhimmel dachte gar nicht daran, ihn loszulassen.

Jedoch warf er sich dann auf den Rücken und begrub sie unter seinem Gewicht. Morgenhimmel jaulte schmerzhaft auf. "Geh von mir runter, du Fuchspelz!", fauchte sie, "verschwinde! Was wollt ihr hier?"

Haferfuß knurrte leise, ehe er sich über ihr aufbäumte und ihr den Bauch aufschlitzte. Ein stechender, tiefer Schnee durchfuhr sie, als er seine scharfen Krallen in ihrem weichen Fell und Fleisch vergrub.

Mit den Hinterpfoten trommelte sie gegen seinen Bauch und versuchte, ihn von sich wegzubekommen, doch es misslang ihr. Er war deutlich stärker als sie. "Na? Seid ihr alle so schwach?", spottete Haferfuß.

Sein Hochmut verließ ihn jedoch, als sich Lichterseele von der Seite auf ihn warf. "Nein! Sind wir nicht!", fauchte sie. Sie bohrte ihre Krallen in den Pelz ihres Gegners.

Morgenhimmel richtete sich schwach auf. Dicker Blut quoll aus der Wunder an ihrem Bauch heraus, doch sie wusste, dass sie nicht aufgeben durfte. Sie musste weitermachen!

Mit ausgefahrenen Krallen stürzte sie sich erneut auf ihrem Gegner

und zerfetzte ihm die Ohren. Haferfuß jaulte schmerzhaft und wollte nach ihr schnappen, wurde jedoch schon von Lichterseele weggeschleudert. Insgeheim bewunderte die blaugraue Kriegerin Lichterseele etwas.

Sie war wirklich eine beeindruckende Kämpferin. Und sie gab sich so viel Mühe. Sie kämpfte mit aller Kraft für ihren Clan. Sie gab nicht auf.

Morgenhimmel riss sich zusammen, stellte sich gerade auf und stürzte erneut mit ausgefahrenen Krallen auf ihren Gegner zu. Ein wütender Schrei und sie hatte ihn umgerissen, ehe sie ihre Krallen in seiner Schulter vergrub.

Schmerzhaft jaulte er auf. Und als Lichterseele ihm auch noch die Schulter bearbeitete, riss er sich los und flüchtete aus dem Lager. Erleichtert atmete die blaugraue Kätzin auf.

Sie hatte es geschafft. Sie hatte es hinbekommen, ihrem Clan etwas zu helfen. Doch sie musste weitermachen. Sie warf sie einen traurigen Blick zum Himmel. Ob Habichtfeder sie gerade wohl sah? Ob er stolz auf sie war?

Kapitel 8

Morgenhimmel gab nicht auf. Ihr Körper wollte es. Er war erschöpft. Konnte nicht mehr. Ächzte nach Luft. Danach, den schrecklichen Blutverlust zu stoppen. Nach einer Pause. Nach einem Ende dieses Kampfes.

Doch die blaugraue Kriegerin wusste, dass sie nicht aufgeben konnte. Sie musste kämpfen. Sie musste für ihren Clan kämpfen. Sie musste alles geben. Sie musste ihre Fehler wieder gutmachen.

Und das ging nur, indem sie sich anstrengte. Sie war entschlossen, ihrem Clan zu helfen. Also stürzte sie sich mit ausgefahrenen Krallen auf ihren nächsten Gegner, den sie als Aalschweif identifizierte.

Ihre Krallen gruben sich in den Pelz des rotbraun getigerten, weiß gefleckten Katers und sie hielt ihn fest. Der Kater jaulte schmerzhaft auf und schüttelte sie von sich. Wie ein schwaches, totes Stück Beute glitt sie zu Boden.

Ihr Körper war erschöpft. Er wollte nicht mehr kämpfen. Er wollte einfach nur noch aufgeben. Doch sie ließ das nicht zu.

Schwach rappelte sie sich auf die Pfoten auf. Jeder Zentimeter ihres Körpers schmerze. Sie glaubte, sie würde jeden Moment zusammenbrechen. Trotzdem hielt sie dem Schmerz und der Schwäche stand. Dickes Blut quoll aus der Wunde an ihrem Bauch.

Tropfte einfach auf den Boden und verfärbte das Grad darunter rot. Schmerzhaft biss die blaugraue Kätzin die Zähne zusammen. Sie konnte nicht mehr.

“Ich darf nicht aufgeben”, knurrte sie, “ich muss weitermachen.” Aalschweif hatte sie gehört, richtete sich zu voller Größe vor ihr auf und blickte herablassend auf sie herab. “Bist du etwa zu schwach?”, höhnte er.

Die Kriegerin grub ihre Krallen in die Erde. “Ich bin... Nicht schwach”, entgegnete sie, doch ihre mühselig heraus gepressten Worte verrieten alles. “Du bist schwach”, blaffte Aalschweif.

Er musterte sie verächtlich, ehe er missbilligend schnaubte. “Du magst vielleicht nicht aufgeben”, höhnte er, “aber eine starke Kriegerin sieht definitiv anders aus. Oder sollte ich etwa vor *dir* Angst haben?”

Es tat ihr so weh. Dieser unerträgliche Schmerz in ihrem Bauch. Sie wusste, sie würde ihm nicht mehr lange standhalten können. Sie war kurz davor, zusammenzubrechen. Doch ihr war genauso bewusst, dass sie das nicht vor Aalschweif tun könnte.

Sie musste stark bleiben. Sie nahm ihre Kraft zusammen und richtete sich gerade auf. Ihre grünen Augen waren direkt auf ihren Gegner gerichtet.

“Ja, du solltest vor mir Angst haben”, presste sie hervor, “denn für meinen Clan werde ich morden, wenn es sein muss. Ihr solltet lieber verschwunden. Haut ab.”

Der getigerte Kater schnaubte verächtlich. Und Morgenhimmel wusste, dass er keine Angst vor ihr hatte. Wieso hätte er auch? Sie war eine alte, fast verkrüppelte Kätzin, die nicht mehr konnte.

“Lach nur”, fauchte sie, “aber... Ich werde für meinen Clan kämpfen. Denn im Gegensatz zu euch sind wir loyal!” Sie bohrte ihre Krallen in die Erde, um dem Druck besser standhalten zu können.

“Du hast einen großen Mund”, knurrte Aalschweif, “ich werde dir schon noch zeigen, dass man sich lieber nicht mit dem Bruder des Zweiten Anführers des HimmelClans anlegt!”

Ohne ihr eine Chance zu reagieren zu geben, stürmte er vor und schlug sie mit einem kräftigen Hieb beiseite. Sie öffnete ihr Maul zu einem schrecklichen Schrei, als der Schmerz ihre Flanken durchfuhr, doch dieser kam niemals.

Sie konnte nicht mehr. Sie war nicht einmal mehr in der Lage zu

schreien. Ihr Körper schlug schlaff auf den Boden auf.

Für Aalschweif musste sie aussehen wie ein totes Kaninchen. Und letztendlich unterschied sie sich auch nicht mehr sonderlich von einem. Sie war doch nur noch eine schwache, nutzlose Kriegerin.

Morgenhimmel wollte aufstehen. Sie wollte weitermachen. Sie wollte ihrem Clan zeigen, dass sie ihn liebte. Dass sie ihre Schwester liebte. Auch wenn sie sich nicht traute, das zu sagen. Doch sie konnte nicht mehr.

Sie hob schwach den Kopf, aber direkt durchfuhr wieder ein schrecklicher Schmerz ihren Hals, der sich mit dem Leid ihres Bauches paarte und fast unerträglich wurde.

Erschöpft gab sie der Müdigkeit nach. Sie konnte nicht mehr. Und sie realisierte, dass ihre Clan-Gefährten recht gehabt hatten. Sie hätte essen müssen. Sie hätte schlafen müssen. Sie hätte sich erholen, sich ausruhen müssen.

Aber sie hatte es nicht. Und es war ihre Schuld, dass sie nun hier so lag. Es war wieder ihre Schuld. Jedes Mal war es ihre Schuld.

Ja, sie hatte sterben wollen. Aber nicht nutzlos! Hätte sie nicht einfach an Erschöpfung sterben können? Wieso musste sie in einer Schlacht als Beute sterben? Wenn jeder kämpfte!

Aber sie bekam keine Chance mehr, über irgendetwas nachzudenken, denn Aalschweif kam direkt auf sie zu. Seine bernsteinfarbenen Augen glühten hinterlistig. Sie wusste, was er tun würde. Er würde sie töten.

Nur weil das Gesetz der Krieger sagte, dass man nicht töten sollte, bedeutete das nicht, dass die Katzen sich daran hielten. Selbst den WunderClan interessierte es nicht. Eigentlich war eine ungeschriebene Regel, dass man in Schlachten töten durfte, wie man wollte.

Morgenhimmel schloss ihre Augen. Konnte es bitte schnell vorbei sein? Sie wollte nicht mehr leiden müssen. Sie wollte einfach nur aufwachen.

Aalschweif wollte sie gerade packen, als jedoch plötzlich aus dem Schatten eine dunkle Silhouette stürzte, die ihn beiseite schubste. “Lass meine Schwester in Ruhe!”, knurrte eine bekannte Stimme.

Mühselig öffnete die blaugraue Kätzin ihre grünen Augen, um ihre hellgraue Schwester gegen Aalschweif kämpfen zu sehen. “Ich werde dir jetzt einmal zeigen, was eine Zweite Anführerin macht, wenn man ihre Familie angreift”, fauchte sie.

Aalschweif konnte gar nicht reagieren, da gruben sich schon Krallen in seine Schulter und er wurde zu Boden gepresst. Kurz darauf trafen ihn feste Schläge im Gesicht, direkt an den Augen.

Er heulte schmerzhaft auf, wollte sich befreien. Und es gelang ihm auch. Doch direkt schmiss sich Seerose wieder auf ihn, glitt unter seinem Bauch hindurch und verpasste ihm einen Schlag auf die Sehne, sodass er zusammenbrach.

Mit einem schmerzhaften Keuchen glitt er zu Boden, ehe er von der hellgrauen Kätzin weggeschleudert wurde. Er war besiegt.

Morgenhimmel warf ihrer Schwester einen dankbaren Blick aus ihren grünen Augen zu. “Seerose”, flüsterte sie. Diese wirbelte herum und fixierte sie mit ihren blauen Seen. “Du hast mir das Leben gerettet. Wieso?” Seerose schwieg. Es war ein kaltes, ekelhaftes Schweigen.

Kapitel 9

Ein kaltes Schweigen lag in der Luft. Keiner wollte etwas sagen. Weder Morgenhimmel, noch Seerose. Die blaugraue Kätzin starrte ihre Schwester erwartungsvoll an. Hoffte, dass diese etwas sagen würde. Doch sie war still.

“Seerose?”, krächzte Morgenhimmel dann und versuchte, die Aufmerksamkeit der Zweiten Anführerin auf sich zu lenken. “Danke, dass du mich gerettet hast.” Seerose senkte den Kopf und sah zu Boden.

Einen Moment lang schien sie nicht zu wissen, was sie sagen sollte. “Ich…”, hob sie an, doch ihre Stimme brach ab, “ich habe dich nur gerettet, weil du in meinem Clan bist.”

Sie setzte sich eine kalte Miene auf und funkelte ihre Schwester an. Doch ihre blauen Augen verrieten, dass sie log. Es war klar, dass sie nicht die Wahrheit sagte.

Aber sie hatte Angst. Sie wollte nicht, dass Morgenhimmel wieder irgendetwas Gemeines sagte. Sie wollte nicht erneut verletzt werden. Und Morgenhimmel wollte auch nicht verletzt werden. “Du lügst”, miaute sie schwach.

Sie war mir gut darin gewesen, die Emotionen anderer zu lesen. Doch selbst ihre Kenntnisse reichten, um zu erkennen, dass ihre Schwester nicht die Wahrheit sagte.

“Woher willst du das wissen?”, fragte Seerose und musterte die blaugraue Kätzin immer noch abweisend. Doch in ihren Augen blitzte nun Sorge auf. Wieso war sie besorgt? Hatte sie Angst, abgelehnt zu werden?

Ein warme Pfote berührte Morgenhimmels Herz. Sie wusste, dass sie sich jetzt endlich mit ihrer Schwester aussprechen musste. Sie musste ihr sagen, dass es ihr leidtat. Dass sie es nicht so gemeint hatte.

“Ich spüre es, Seerose”, murmelte Morgenhimmel. Der dunkle Nachthimmel öffnete sich und Regentropfen glitten mit lauten Geräuschen zu Boden. Durchnässten den blaugrauen Pelz der Kätzin.

Doch es störte sie nicht. Sie spürte, dass dies ihre letzten Momente waren. Sie verlor zu viel Blut. Sie würde sterben. Aber das störte sie nicht mehr. Sie konnte sich mit ihrer Schwester aussprechen und würde ihre Geliebten wiedersehen.

Das war genug. “Es geht dir genauso wie mir”, fuhr Morgenhimmel fort, “ich glaube, wir fühlen beide ziemlich ähnlich. Wir haben Angst.”

Seerose zuckte fragend mit den Ohren. “Wovor soll ich denn Angst haben? Was redest du da?”, knurrte sie leise und bearbeitete mit den Krallen den Boden. “Ich habe keine Angst.”

“Doch, hast du”, erwiderte Morgenhimmel sanft. Schwach hob sie den Kopf, um sich aufzurichten, doch es misslang ihr und sie glitt zurück in den schlammigen Boden, während das Blut aus ihrer Flanke quoll.

“Ich habe dich früher verletzt, das weiß ich”, murmelte sie, “du hast mich auch verletzt. Nur dass du es nicht wusstest. Und du hast es nicht mit Absicht getan.

Du warst immer so perfekt. Und ich stand permanent in deinem Schatten. Das hat mich verletzt. Ich war eifersüchtig. Ich habe dich dafür gehasst, dass du mir, wie ich dachte, alles genommen hast.

Ich wusste nicht, dass du nichts dafür konntest. Dass es eigentlich *meine* Schuld war. Du warst einfach besser als ich, und das hätte ich als deine Schwester akzeptieren sollen.

Aber ich habe es nicht. Und dann habe ich dich verletzt. Heute tut es mir unglaublich leid. Ich weiß, dass du es schwer hattest.

Ich hätte lieber für dich da sein sollen. Doch das war ich nicht. Ich habe einen schrecklichen Fehler gemacht, ich weiß. Ich habe dich verraten. Ich habe dich unnötig verletzt.

Und das tut mir leid. Es war nicht mein Ziel, dass du traurig bist. Dass du mich hasst. Ich habe mich einfach nur so unverstanden gefühlt. Und jetzt, jetzt bereue ich alles.

Dass ich keine Zeit mit Sturmrose verbracht habe. Dass ich dich von mir gestoßen habe. Seerose, verstehst du denn nicht? Du hast Angst verletzt zu werden, genau wie ich.

Es tut mir so unglaublich leid. Es ist meine Schuld, dass all das passiert ist. Und ich hätte viel früher mit dir reden sollen. Doch ich hatte Angst. Und die habe ich auch jetzt."

Seerose riss erschrocken die Augen auf und schwieg. Sie schwieg lange. Solange, dass die Stille in Morgenhimmels Ohren wehtat. Den unerträglichen Schmerz der Wunde hatte sie vergessen.

Sie spürte nur noch einen Stich in ihrem Herzen, der sie verletzte. Würde Seerose sie ablehnen? Oder würde sie ihr verzeihen? Was würde sie sagen? Sie wollte doch nur, dass dieser Streit ein Ende hatte.

"Wieso sagst du mir das jetzt?", fragte Seerose und legte die Ohren an. "Wieso sollte ich *dir* glauben, dass du mich jetzt plötzlich doch magst?"

Morgenhimmel seufzte. "Weil ich die Wahrheit sage", flüsterte sie, "ich weiß, ich habe viele Fehler gemacht. Aber ich möchte nicht mit dem Wissen sterben, dass du mich hasst.

Du bist meine Schwester. Ich liebe dich auch als solche. Nur dass ich als die Monde zu stolz war, um es zuzugeben. Ich weiß, ich hätte es viel früher sagen müssen."

Seerose seufzte. "Vermutlich", hob sie an und machte eine Pause, die sich wie eine Ewigkeit für die blaugraue Kätzin anfühlte, "hast du recht. Ich möchte dich auch nicht hassen.

Aber du hast mich verletzt." Morgenhimmel ließ ihren grünen Blick auf den schlammigen Boden gleiten. "Ich weiß, Seerose", murmelte sie, "ich erwarte auch nicht, dass du mir das verzeihst. Nur sag mir, dass du es irgendwann tun wirst."

Sie spürte, dass ihre Zeit knapp wurde. Das Atmen wurde schwieriger. Sie bekam kaum noch Luft. Jeder Atemzug war eine Qual. Ein stechender Schmerz setzte in ihrer Brust ein.

Seerose beugte sich vor. Ihr heißer Atem streifte das blaugraue Fell der Kätzin, als ihre Schwester ihre Stirn an ihre legte. “Ich habe dir vergeben”, flüsterte sie.

Ihre Stimme war kaum mehr als ein Hauch, doch Morgenhimmel reichte das. Das war alles, was sie seit zweieinhalb Monden hören wollte. Sie sah ihrer Schwester noch einmal in ihre eisblauen Augen.

“Danke”, keuchte sie schwach. Dann schlossen sich ihre Augen langsam. Ihr Aten wurde noch schwerer. Ein stechender Schmerz durchfuhr ihren ganzen Körper. Sie nahm das traurige Wimmern Seeroses wahr, doch auch nur aus der Ferne.

Alles war mit einem Mal unglaublich weit entfernt. Sie fühlte sich, als würde sie fliegen, aber sie konnte nichts sehen. Die Dunkelheit umhüllte sie. Und sie wusste, es war für immer.

Aber es war in Ordnung. Denn sie hatte endlich Seerose die Wahrheit gesagt.

Kapitel 10

Es war schwarz. Doch sie hörte sanfte Geräusche um sich herum. Vögel zwitscherten sanft. Sangen ihre Lieder in die Welt hinaus. Das Gras wurde von einer Brise zum Wispern gebracht, die sie auch auf ihrem Fell zu spüren begann.

In der Ferne plätscherte sanft ein Fluss. Kleine Wellen schlugen liebevoll gegen das Ufer und die Steine. Alles war so ruhig.

Es war herrliches Gefühl. Und dann lichtete sich die Dunkelheit auch. Die Finsternis begann langsam, sich aufzulösen. Und schließlich könnte Morgenhimmel ihre Umgebung auch erkennen. Sie befand sich auf einer großen Wiese am Flussufer.

Um sie herum war überall nur Gras Blumen. Wunderschöne, bunte Blumen, die herrliche Düfte ausstrahlen. Diese tanzten durch die Luft und kitzelten sie in der Nase.

Morgenhimmel trat ans Wasser heran und betrachtete ihr Spiegelbild. Ihr Fell war glatt und ordentlich geputzt. Ihr Magen fühlte sich gefüllt an, obwohl sie nichts gegessen hatte. Ihre Kehle war erfrischt, als hätte sie das klasse Flusswasser zu sich genommen.

Und insgesamt sah sie deutlich jünger aus. Sie sah nicht nur aus, sie fühlte sich auch so. Sie spürte, dass sie jünger geworden war.

Ihre Muskeln schienen gerade erst entstanden und schon trainiert zu sein. Ihr Fell glänzte. Jede ihrer Narben war verschwunden. Verwirrt sah sich Morgenhimmel um, ehe sie wieder ihr Spiegelbild betrachtete.

Wo war sie hier? Was war mit ihr passiert? Wieso war sie so jung? Doch dann trat es sie mit einem Schlag. Sie war tot. Sie war beim WunderClan.

Doch sie war nicht traurig. Im Gegenteil, sie freute sich sogar. Denn

das bedeutete, dass ihr Leid im SternenClan nun endlich vorbei war. Sie hätte sich mit ihrer Schwester ausgesprochen.

Und jetzt würde sie endlich mehr Zeit mit den anderen verbringen können. Sie würde Schwarzfluss wiedersehen. Zeit mit Sturmrose verbringen. Wieder Habichtfeder lieben. Und auch Löwejfell sehen.

Darauf hatte sie sich solange gefreut. Sie hatte solange gewartet, bis sie ihre Geschwister endlich wieder hatte sehen können. Und ihre Mutter. Diese hatte sie auch vermisst. Und zwar viele Blattwechsel lang.

Die blaugraue Kätzin richtete sich auf. Jetzt würde ihr Leben wieder weitergehen. Jetzt war sie unsterblich. Sie würde für immer glücklich sein. Neugierig sah sie sich auf der Wiese um.

Etliche Katzen lagen nun hier, gaben sich gut gelaunt die Zungen und sprachen miteinander. Alles war so friedlich. Sie nahm etliche Clan-Gerüche wahr. Den Wasserduft des SonnenClans.

Den schattigen, dunklen Kiefergeruch des MondClans. Den Gestank von Moor und Wind der HimmelClan-Katzen. Und zuletzt den Geruch nach Wald ihrer Clan-Gefährten. Aus jedem Clan waren Katzen hier.

Doch sie schienen vergessen zu haben, dass sie aus unterschiedlichen Clans stammten. Sie sprachen ausgelassen miteinander, lachten, tauschten Erinnerungen aus. Alles war einfach ruhig und herrlich. Morgenhimmel seufzte. Jetzt musste sie nur noch ihre Familie finden.

Dachte sie zumindest, denn das musste sie gar nicht. Plötzlich löste sich eine Katze aus einer Gruppe und kam direkt auf sie zu. Ihr Herz machte einen Sprung, als sie erkannte, wer es war.

Das braun getigerte Fell und die bernsteinfarbenen Augen. *Habichtfeder!* Mit einem warmen Blick, in dem unglaublich viel Liebe lag, kam ihr Gefährte auf sie zu.

Schnurrend vergrub Morgenhimmel ihre Schnauze in seiner Schulter und sog seinen frischen Waldduft ein. Direkt fühlte sie sich

wohl. Wie lange hatte sie auf diesen Moment gewartet?

Wie lange hatte sie gekämpft, um ihn endlich wiedersehen zu dürfen? Sie hätte unbedingt wieder bei ihm sein gewollt. Auch wenn sie dafür hatte sterben müssen, doch das war egal.

Jetzt waren sie endlich wieder vereint. Sie sah den Kater, den sie liebte und ihre Familie wieder. Sie war glücklich. Sie hätte sich mit ihrer Schwester versöhnt. Ihr Leben würde gut werden.

“Ich habe dich so sehr vermisst”, flüsterte sie leise und atmete noch einmal seinen Duft ein, ehe sie sich sanft von ihm löste und ihm in seinen bernsteinfarbenen Augen sah.

“Ich dich auch”, entgegnete der braun getigerte Kater liebevoll, “du hast so viel durchgemacht. Ich bin so froh, dass ich endlich wieder bei dir bin.

Dass wir wieder zusammen sind. Die Zeit ohne dich wäre schrecklich, auch wenn es nur zweieinhalb Monde waren. Jede Minute ohne dich ist zu viel. Ich brauche dich. Und deine Familie auch.”

“Sind sie hier?”, fragte die blaugraue Kätzin und sah sich auf der Wiese um. Habichtfeder schnaubte belustigt. “Natürlich. Auch wenn das Territorium des WunderClans groß ist. Wir sind alle hergekommen, als wir hörten, dass du zu uns stoßen würdest.”

Morgenhimmel fühlte Liebe in sich aufsteigen, als sie ihrem Gefährten folgte und schließlich zu einer Gruppe von Katzen kam, die sich bereits versammelt hatten und damit beschäftigt waren zu plaudern.

Direkt als sie sah, sprang Schwarzfluss auf und stürmte auf ihre Tochter zu. “Morgenhimmel”, flüsterte sie. Ihre blauen Augen leuchteten voller Freude.

Voller Liebe. Einen Moment lang starrten sich die Beiden nur glücklich an, als auch Löwenfell und Sturmrose sich erhoben und auf ihre Schwester zukamen. Nur Sandwolke fehlte. “Jetzt bist du auch tot”, lachte Löwenfell.

Er verpasste seiner Schwester mit einen schelmischen Hieb. Morgenhimmel schnurrte belustigt. “Aber ich bin gerne tot”, entgegnete sie, “es ist schön, euch endlich wiederzusehen.

Ich habe euch vermisst. Es war schrecklich, alleine zu sein. Ich bin so glücklich, dass ich wieder bei euch bin.” Sturmrose nickte. “Wir haben dich auch vermisst”, erwiderte sie sanft.

“Willkommen zu Hause”, schnurrte Habichtfeder und leckte seiner Gefährtin liebevoll über die Wange. “Jetzt sind wir alle endlich wieder vereint. Nach all dieser Zeit. Nach dieser langen Zeit des Wartens.”

Ein warmes Gefühl breitete sich in Morgenhimmels Brust aus. Ein angenehmes, warmes Gefühl. Anschließend erreichte es ihren Bauch und auch ihre Pfoten, bis es ihren ganzen Körper erfüllte. Sie war glücklich.

Die Trauer war verschwunden. Sie hatte keinen Grund mehr, um erschöpft zu sein. Sie fühlte sich lebendig. Als wäre sie gerade erst geboren wurden. Sie war glücklich. Und das würde sie für immer sein.

Jedes Problem hatte sich gelöst. Von alleine. Seerose und sie hattens ich ausgesprochen. Sie war bei dem Kater, den sie liebte. Und sie sah ihre Familie endlich wieder. Nichts würde mehr zwischen ihnen stehen. Nicht einmal der Tod.

Nachwort

Ja, ihr Lieben. Nun ist dieses Buch Ich beendet. Es war natürlich eine sehr kurze Geschichte, die nicht einmal 11k Wörter hatte, aber ich hoffe dennoch, dass sie sich gefallen hat.

Es hat mich gefreut, mal etwas mehr über Morgenhimmel zu schreiben. Ursprünglich, in Seeroses Bestimmung, mochte auch ich sie nicht sonderlich gerne, doch jetzt habe ich sie zu Lieben gelernt.

Sie ist wirklich eine tolle Kätzin, auch wenn sie viele Fehler gemacht hat. Es ist zwar etwas schade, dass sie sterben musste, aber auch gut für sie, da sie jetzt wieder bei denen ist, die sie lieben.

Vielen Dank, dass ihr dieses Buch gelesen habt. Ich hoffe, es hat euch gefallen. :3 Sagt mir einfach mal eure Meinung ^~^

Rose